

Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt (Umberto Eco)

Wem ist es denn nicht schon einmal so ergangen: Man möchte schreiben, es erscheint einem aber alles sinnlos. In diesem Fall könnte es u.a. von Vorteil sein, nochmals über Nutzen und Anforderungen des Gegenstandes der Arbeit zu reflektieren – ein Ratschlag, den man in einem vergleichbaren Kontext in Umberto Eco's Buch *„Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt (2010 [1977])“* findet (ebd.: 14). Dieses – oder genauer das erste Kapitel – ist Gegenstand dieser Rezension. Betitelt mit *„Was ist eine wissenschaftliche Abschlussarbeit und wozu dient sie?“* unterteilt sich das erste Kapitel in vier Unterkapitel, die wie folgt vorgestellt werden. Allgemein richtet sich Eco an Studentinnen und Studenten, die einige Stunden am Tag ihrem Studium widmen können und darum bemüht sind, *„ernsthafte Arbeiten (ebd.: 11)“* zu schreiben.

In Kapitel 1.1. (*Warum muss man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreiben und was ist sie?*) wird die wissenschaftliche Abschlussarbeit kurz definiert und ihr Ritual, in das sie eingebettet ist, – also das Einreichen der Arbeit, der systematische Ablauf vor der Prüfungskommission, etc. – beschrieben (Eco 2010: 6). Nun wird weiter ausgeholt: Eco spricht über den PhD im Unterschied zur Diplomierung (ebd.: 7). Während die Diplomierung zur praktischen Berufstätigkeit führt, qualifiziert der PhD zur Tätigkeit im akademischen Bereich (ebda.). Außerdem wird die Abschlussarbeit für den PhD-Titel im höheren Alter geschrieben, da sie eigenständige Forschung voraussetzt, die zum einen zeitintensiv ist und zum anderen vom Schreiber / von der Schreiberin ein in die Tiefe gehendes, fachspezifisches Wissen abverlangt (Eco 2010: 8). Hier knüpft Eco wieder an den Anfang an und fragt, ob die Anforderungen einer PhD-Arbeit wohl dieselben, wie die einer (Studien-)Abschlussarbeit seien. „Nicht zwangsläufig (ebd.)“, schreibt er und erklärt, dass es kompilatorische Arbeiten und Forschungsarbeiten gibt. Da man selbst noch studiert und Prüfungsexamina schreiben muss, ist das eigenständige Forschen nur bedingt möglich und wird daher bewusst von Seiten der Universität nicht zwingend eingefordert (ebd.: 9). So ist die kompilatorische Arbeit, bei der zu dem jeweiligen Untersuchungsgegenstand bzw. Forschungsthema unterschiedliche Ansichten und Positionen gesammelt und kontrastiert werden, eine weitere Möglichkeit, eine gelungene Abschlussarbeit zu schreiben. An dieser Stelle angelangt fügt Eco seinem Text eine Dimension hinzu: Die Überleitung in den Schluss bildet der Vermerk darauf, dass es sich aufgrund von sozialen Ungleichheiten nicht jede/r Student/in finanziell leisten kann, Forschung

zu betreiben. Anschließend offenbart Ecco dem Leser sein Bild einer gerechteren Gesellschaft; einer Gesellschaft, in der u.a. das Studieren vom Staat als Arbeit gewertet wird und Studierende dementsprechend bezahlt werden (Ecco 2010: 10).

In Kapitel 1.2. (*Für wen dieses Buch von Interesse ist*) wird, wie der Titel bereits zu erkennen gibt, nochmals das Zielpublikum bestimmt. Ecco gibt ausdrücklich zu verstehen, dass das Buch weder für Studentinnen und Studenten, die die Abschlussarbeit schnellstmöglich und egal mit welcher Note abschließen möchten, noch für *reiche* Studentinnen und Studenten, die – um sein Beispiel zu zitieren – Millionäre sind und 10 Jahre Zeit für ihren Abschluss haben (Ecco 2010: 11), gedacht ist. Stattdessen sollen jene von dem Buch profitieren, die – wie bereits gesagt – die Intention besitzen, eine ernsthafte Arbeit zu schreiben (ebd.).

In Kapitel 1.3. geht es um den Nutzen, den eine Abschlussarbeit nach dem Universitätsabschluss haben kann. Zum einen kann man, laut Ecco, eine Arbeit so schreiben, dass sie als Grundlage für breiter angelegte Forschung verwendet werden kann. Dies ist dienlich, wenn man nach dem Abschluss an der Universität bleiben und sich in das Thema vertiefen möchte (ebd.: 12). Zum anderen lernt man beim Schreiben einer Arbeit seine Gedanken zu ordnen, was im Berufsleben (Ecco gibt das Beispiel eines Fremdenverkehrsführers) unter Umständen ein Vorteil ist (ebda: 12ff.). Daher ist laut Ecco auch das Thema zweitrangig, denn im Vordergrund steht die Arbeitsmethode sowie die Erfahrung, die man aus der Arbeit gewinnt (ebda: 13). Eine Arbeit schreiben bedeutet somit „1. ein bestimmtes, klar umrissenes Thema ausfindig machen; 2. Material zu diesem Thema sammeln; 3. dieses Material ordnen; 4. das Thema unter Berücksichtigung des gesammelten Materials überprüfen; 5. alle diese Überlegungen in einen Zusammenhang bringen; 6. alles dies in einer Weise tun, dass derjenige, der das Ergebnis liest, verstehen kann, was man sagen wollte, und bei Bedarf auf das gleiche Material zurückgreifen konnte, wenn er selbst über das Thema forschen wollte (Ecco 2010: 12).“

Zum Schluss nennt Ecco in Kapitel 1.4. vier Faustregeln, die man beim Schreiben einer Abschlussarbeit beachten sollte, gesetzt, man habe als Student*in ein gutes Arbeitsverhältnis zum Dozenten und umgekehrt. Erstens soll das Thema den Interessen des/der Studierenden entsprechen, zweitens sollen die Quellen, die für die Arbeit gebraucht werden, auffindbar sein, drittens soll der/die Studierende mit den Quellen umgehen können (d.h. sie müssen mit seinem/ihrer kulturellen Horizont übereinstimmen) und viertens müssen die methodischen Ansprüche des Forschungsvorhabens den Erfahrungen des/der Studierenden entsprechen (Ecco 2010: 14f.).

Im Prinzip lässt sich das Kapitel durchaus für Studentinnen und Studenten empfehlen, die noch keine oder nur wenig Erfahrung mit dem wissenschaftlichen Schreiben von Arbeiten haben. Der Autor trifft mit seinem pragmatischen Realismus einen wunden Punkt, über den man sich nicht laut sprechen traut: „*Was soll ich als Student*in denn schon groß entdecken? Was bringt so eine Arbeit, wenn das Thema so ausgefallen ist?*“ Auf diese und andere, grundlegende Fragen nimmt der Text Bezug. Ist dieser auch nicht mehr auf der Höhe seiner Zeit, – Ecco schreibt u.a. von der [schreib]maschinen-schriftlichen Ausarbeitung – bleibt das Thema im Wesentlichen unverändert. Dem Text ist ein Aktualitätsbezug daher nicht abzusprechen. Viel mehr müsste man ihn retrospektiv betrachten; dann würde man auch über den Humor des Autors schmunzeln, wenn er sagt, dass das Abschreiben einer Arbeit, um diese nicht selber schreiben zu müssen, auch Forschungsarbeit kostet.

Quelle

Ecco, U. (2010/1977): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom-, und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Wien: Facultas.